Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 75 (1981)
Heft: 22

Rubrik: Die IV. Luzerner Tagung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 23, 1981, 16. November
für GZ Nr. 24, 1981, 1. Dezember

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein

Anzeigen für Nr. 23:
bis 18. November im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

GZ

Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
75. Jahrgang 15. November 1981 Nr. 22

Die IV. Luzerner Tagung

Am Samstag, dem 24. Oktober, fand in Luzern die IV. Schweizerische Pädoaudiologische Tagung statt. Sie wurde zum Anlass genommen, Herrn Professor Dr. Kurt Graf, Luzern, zu würdigen und seine grosse Arbeit im Dienste aller Hörbehinderten zu verdanken.

Dr. J. Wyss, Bern, der Präsident des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen, sprach in seinem Eröffnungswort die Hoffnung aus, auch die IV. Luzerner Tagung, als Beitrag zum Jahr des Behinderten, möge zur weiteren Hilfe am gehörgeschädigten Mitmenschen beitragen.

Für Direktor H. Hägi, Hohenrain, war es eine Ehre, Worte des Dankes an Herrn Prof. Graf zu richten. Er war 19 Jahre Mitglied im Zentralvorstand des Verbandes und als eine initiative Kraft bekannt. Er legte sein ganzes Wissen in alle Probleme, die den Verband in der Hilfe am Gehörgeschädigten beschäftigten. Wenn er nun auch als Chefarzt des Kantonsspitals Luzern zurückgetreten ist, so wird er doch weiterhin mit seinem Wissen und seinem Herzen alle Arbeiten auf seinem Spezialgebiet verfolgen.

Dr. A. Mathis, Luzern, leitete die Tagung sehr gut. In seiner Gratulation dankte er seinem väterlichen Lehrer auch mit sichtlicher Freude.

Prof. Graf hob in seinem Dankeswort die grosse Unterstützung seiner Mitarbeiter hervor. Er zeigte, dass man immer und überall im Weiteraufbau steht, indem er an die beiden Professoren Nager, Vater und Sohn, erinnerte.

Es ist immer gut, wenn auch Mitglieder von Behörden an unsere Tagungen kommen. Schuldirektor Dr. Schildknecht, Stadtrat von Luzern, überbrachte die Grüsse des Rates. Er hob hervor, dass die Arbeit für die Behinderten eine bleibende Aufgabe im Sozialstaat sein muss.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Prof. Dr. B. Kellerhals, Bern, «Medikamentöse und operative Möglichkeiten». Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln muss dem gehörgeschädigten Mitmenschen geholfen werden. Fünf Prozent aller Kinder leiden unter Schwerhörigkeit. Operative Eingriffe am Innenohr sind nicht möglich. Alle anderen Korrekturen, die in den Bereich des Spezialarztes gehören, sollten gemacht werden.

«Zum heutigen Stand der elektronischen Innenohr-Stimulation» sprach anschliessend Dr. Th. Spillmann, Zürich. Der Vortrag zeigte, dass die Zusammenarbeit zwischen Techniker und Mediziner ausserordentlich wichtig ist. Da ist das Feld mit der Universität und der ETH in Zürich günstig. Jeder Mitarbeiter hat grösste Verantwortung zu tragen. Vorsichtiges Abwägen nach allen Seiten heisst geduldig abwartendes Forschen.

Über «hörprothetische Massnahmen» sprach A. Emmenegger, Luzern. Die Anpassung eines Hörgerätes ist immer Sache des Fachmannes, denn dabei handelt es sich nicht einfach um eine Abgabe. Möglichst früh sollte dem hörgeschädigten Kind ein Hörgerät angepasst werden.

«Heilpädagogische Massnahmen im Vorschulalter unter Berücksichtigung der Sprachanbahnung.» Dieses Thema behandelte Ch. Heldstab, Zürich. Die Früherfassung der Hörgeschädigten im Laufe des ersten Lebensjahres ist wichtig. Ihr folgt die Früherziehung als heilpädagogische Massnahme. Hier müssen die Eltern mithelfen. Erfahrungen aus Amerika zeigen, dass Zeichen- und Gebärdensprache hemmend auf die Entwicklung der Lautsprache wirken. Das heisst wohl, dass Zeichen- und Gebärden erst nach der Lautsprache gelehrt werden sollen.

«Ziel der Bildung und Erziehung Hörgeschädigter ist ihre Eingliederung in die Welt der Hörenden» ist ein Satz aus dem Referat von Direktor B. Steiger, Riehen, im «Überblick über die Schuleinrichtungen für Hörgeschädigte.» In der Entwicklung des heilpädagogischen Schulwesens lag und liegt eine bessere Aussonderung und Differenzierung der verschiedenen Behinderungen.

J. Weissen, Bern, sprach zur «Einschulung des gehörgeschädigten Kindes». Hier zeigt sich ein grosser Wandel gegenüber früheren Jahren. Das Kind soll durch alle verfügbaren Möglichkeiten zur Einschulung, sei es in den Kindergarten, in die Sonderschule, in die öffentliche Volksschule oder ins Internat, vorbereitet werden. Dazu müssen die Fachleute den Eltern, Erziehern und Lehrern behilflich sein. Ein Kind darf auf keinen Fall mit einer neuen Situation überrumpelt werden, sonst, möchte ich sagen, wird seine Seele überrannt.

Gerade an dieses Überrennen knüpfte Direktor P. Mattmüller mit seinen Ausführungen «Zur Einschulung mehrfach behinderter hörgeschädigter Kinder» an. Hier möchte ich sagen: Der Sozialstaat steht im Gegensatz zur Diktatur. Das haben uns die Jahre vor und während des Zweiten Weltkrieges deutlich gezeigt. Der Ausbau unserer Invalidenversicherung ist ein Mittragen unseres Volkes, wenigstens in finanzieller Richtung. Wir müssen dankbar sein, dass neben diesem notwendigen finanziellen Mittragen das Mitarbeiten in vorderster Linie steht. Und in all das hinein setzt der Referent das Recht des mehrfach behinderten gehörgeschädigten Kindes auf Erziehung und Bildung.

Direktor H. P. Keller, Olten, ist Vater eines 11jährigen gehörlosen Knaben. Er ist Mitglied der Schweizerischen Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder. Er sprach über «Erfahrungen von Eltern bei der Einschulung hörgeschädigter Kinder». Wir halten aus diesem letzten Referat fest: «Die grössten Verzögerungen sind bei der Erkennung der Hörschädigung zu verzeichnen. Mütterberatungsstellen und Ärzte sind auf diesem Gebiet oft unerfahren, wenn nicht unwissend. Ständige Aufklärung ist notwendig. In der Frühbetreuung wird seit einigen Jahren gründlich gearbeitet. Da und dort vermisst man das gutgeschulte Personal. Die Zeit der Vor- und Einschu-

lung belastet die Eltern sehr. Hier gilt es, die richtige Schule zu finden. Das kann verbunden sein mit dem Eintritt des Kindes in ein Internat oder dem Wohnortswechsel der Eltern. Bei der Integration der Kinder in die hörende Gesellschaft gibt es Probleme, die auch beim Jugendlichen und Erwachsenen bestehen bleiben.»
Nach ausgiebiger Aussprache, geleitet von Dr. A. Mathis, übermittelte F. Urech, Chur, den Gruss des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Er streifte das Problem der Gebärdensprache. Dann wünschte er eine vermehrte Schulung von Dolmetschern, damit auch Gehörlose den Vorträgen an solchen Tagungen folgen können.
Die Tagung, die für alle Besucher eine Bereicherung war und bleiben wird, konnte Dr. J. Wyss mit dem herzlichen Dank für alle Mitarbeit schliessen.
In der Schöpfung sind wir Geschöpfe des Schöpfers. Als solche sollen wir jedes Pflänzchen hegen und pflegen, damit es zur Blume erblühe. Das zu meiner Gratulation an den Geehrten, Professor Kurt Graf. EC

Trink, o Auge, was die Wimper hält, von dem goldenen Überfluss der Welt

Gehörlose sind «Augenmenschen». Aber auch unter den Hörenden zählen viele zu den «Augenmenschen».

Das Auge

Es ist als Ganzes ein Glaskörper. Die äussere Haut am Auge ist die Hornhaut. Es ist das Kleid, das den Glaskörper umkleidet. Das heisst die Pupille, die Linse, die Iris und die Netzhaut. Alle diese Teile sind durchsichtig. Sie müssen das Licht aufnehmen. Die Sehnerven leiten das, was wir sehen, weiter ins Gehirn.

Vorsicht!

Ich bin Brillenträger. Ich nehme an, meine Kurzsichtigkeit sei vererbt. Ich sehe also weiter entfernte Dinge nicht scharf genug. Das schlechte Sehen wird durch eine Brille korrigiert. Beobachten Eltern, dass ihr Kind nicht gut sieht, sollten sie zum Augenarzt gehen. Manche, ja viele Jahre liess ich meine Augen nicht mehr untersuchen. Ich nahm an, bei mir sei alles in Ordnung. Da begegnete ich einem Bekannten. Gleich fielen mir bei ihm seine dicken Brillengläser auf. Er trug eine sogenannte Starbrille nach einer Staroperation. Wir werden davon noch etwas schreiben. Mit schlechtem Gewissen, ja, sogar mit etwas Angst ging ich zum Augenarzt. In der Sprechstunde wurde zuerst die Sehschärfe gemessen. Neue Brillengläser waren nicht nötig. Dann untersuchte der Arzt meine Augen durch seinen Spiegel. Mit diesem Spiegel kann er etwa 2½ cm weit in die Augen hinein sehen. Man muss hier an die Ähnlichkeit mit einer Schirmbilduntersuchung denken. Der Arzt fand keine Besonderheiten oder gar Abnormitäten, nichts, was nicht in Ordnung sein könnte. Ich war froh. Mit gutem Bericht konnte ich heimkehren.

Auf- und Abbau

Dieser gute Bericht ist gar nicht selbstverständlich. Die frühen Jahre im Leben sind die Zeiten des Aufbaus. Darum ist die Aufnahmefähigkeit in der Jugendzeit besser.
Das Alter ist die Zeit des Abbaus. Denken wir an die vielen Eigenarten alter Leute. Die Jungen können sie einfach nicht verstehen. Im Alter kann die Linse unseres Auges langsam trüb werden. Man nennt diese Trübung Grauer Star. Er kann mit Erfolg operiert werden. Eine Früherkennung und Frühbehandlung ist beim Grünen Star ausserordentlich wichtig. Selten kommt der Schwarze Star vor.

Verschiedene Augen

Gliederfüssler, das sind Insekten, Tausendfüssler und Krebstiere, von denen es etwa 800 000 Arten gibt. Sie haben Komplexaugen. Diese bestehen aus Facetten (Fazetten) Facetten sind Einzelaugen. Ihre Zahl kann je nach Tier von 12 bis auf 28 000 steigen. In Höhlen lebende Insekten haben nur wenige Facetten. Die Libellen, die an heissen Sommertagen über Tümpel und Weiher schweben, haben eine hohe Zahl von Facetten, also Einzelaugen. Höhere Wesen haben Kameraaugen, wie wir sie für uns Menschen ganz kurz beschrieben haben.
Je grösser die Augen, um so mehr Licht können sie aufnehmen. Tiere, die in der Nacht jagen, haben darum grosse Augen. Sie müssen möglichst viel von dem wenigen Licht aufnehmen können, sonst sehen sie in der Dunkelheit gar nichts. Bekannt sind uns die Bilder von Eulen mit den grossen nach vorn blickenden Augen. Ganz anders ist es bei der Katze. Sie jagt zum Beispiel in der Nacht oder im dunkeln Keller. Sie streift über Tag im Garten herum oder liegt gerne an der Sonne. Die Katze hat keine runde Pupille wie der Mensch. Ihre Pupillen sind schlitzförmig. Sie lassen sich je nach Einfall des Lichtes mehr schliessen oder umgekehrt mehr öffnen. An der Sonne ist nur ein schmaler Spalt geöffnet.
Die meisten Tiere haben ihre Augen seitlich am Kopf, also nicht vorne, wie wir es bei der Eule sehen können. Bei der Maus ist die Linse stark vergrössert und fast kugelförmig gewölbt. Dadurch hat sie eine gute «Rundsicht». Aber sie kann nichts scharf erkennen. Das ist bei der Maus auch gar nicht so nötig. Bei ihr sind der Geruch- und der Tastsinn stärker entwickelt.
Etwas Merkwürdiges, wenn wir an unsere Möglichkeiten des Sehens denken: Ein Falke kann aus 500 m Höhe eine nur 2,5 cm grosse Heuschrecke erkennen. Das können wir nie. Da spielt die Zahl der Sehzellen eine grosse Rolle. Diese Sehzellen liegen in der Netzhaut. Je mehr Sehzellen ein Auge besitzt, um so schärfer kann es sehen.
Menschen haben zwei verschiedene Arten von Sehzellen. Die einen sind stäbchenartig. Die andern sind zäpfchenartig. Mit den Stäbchenzellen ist es uns möglich, Schwarz und Weiss zu unterscheiden. Mit den Zäpfchenzellen sehen wir die Farben. Wir wissen nun, was dem farbenblinden Menschen mangelt. In der Nacht sehen wir kaum Farben, weil wir hundertmal mehr Stäbchen als Zäpfchenzellen haben. Neben den Menschen und Affen gibt es keine Säugetiere, die mit diesen Zäpfchenzellen ausgestattet sind. Kühe, Pferde, Schafe, Schweine, Hunde zum Beispiel haben nur Stäbchenzellen. Sie sind also farbenblind. Als Kinder hat man uns immer gewarnt, nicht mit roter Schürze oder rotem Pullover zu bestimmten Kühen zu gehen. Da spielte das Rot sicher keine Rolle. Die Kuh stutzte wohl, weil wir uns vor ihr fürchteten und dann davonrannten. Nicht die Farbe, aber die Bewegung reizte das Tier. Ganz gleich ist es in der Arena beim spanischen Stierkämpfer mit seinem roten Tuch. Tagvögel und viele Insekten sehen farbig, auch die meisten Reptilien. Der Frosch sieht nur zwei Farben. Das konnte man durch viele Versuche feststellen.
Die Stubenfliege, die uns allen wohlbekannt ist, hat mehr als 1000 Einzelaugen, also Facetten. Sie sehen nicht sehr scharf. Sie sehen aber sofort alle Bewegungen.
Alles Sehen ist eine komplizierte Fähigkeit. Sie entwickelt sich je nach Lebewesen langsam oder dann schneller. Beim Menschen in der Säuglings- und Jugendzeit.
Gehörlose sind Augenmenschen. Für sie hat der Spruch in der Überschrift doppelte Bedeutung: Trink, o Auge, was die Wimper hält, von dem goldnen Überfluss der Welt! EC

Im Rückspiegel

Inland

- Der schweizerische Botschafter Brunner weilte am 12. Oktober in Moskau.
- Mitte Oktober führte der Rhein Hochwasser. Die Schiffahrt zwischen Rheinfelden und Basel musste eingestellt werden.

Ausland

- Zum Nachfolger des ermordeten Präsidenten Sadat wird Mubarak zum ägyptischen Staatspräsidenten gewählt.
- Am 16. Oktober ist im Alter von 66 Jahren der ehemalige israelische General und Minister Moshe Dayan gestorben.
- Polens Parteichef Kania ist zurückgetreten. Neuer Parteichef ist Ministerpräsident und Verteidigungsminister General Jaruzelski.
- Brot und Mehl mussten in Rumänien rationiert werden.
- In einem japanischen Bergwerk fanden durch einen Giftgaseinbruch 93 Bergleute den Tod.
- In Griechenland ist der 62jährige Sozialistenführer Papandreou Ministerpräsident geworden.
- In Iran wurde Velayati zum Ministerpräsidenten gewählt.
- Der 81jährige finnische Staatspräsident Kekkonen ist von seinem Amt zurückgetreten.
- Am 30. November beginnen in Genf Verhandlungen über Rüstungsfragen zwischen der Sowjetunion und Amerika.